



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 62, Nr. 3, 2024  
doi: 10.21243/mi-03-24-09  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

# Antisemitismus 2.0 – die kulturelle Konstante Judenhas und ihre Kontinuität im Internet

Monika Schwarz-Friesel

*Der Beitrag von Monika Schwarz-Friesel analysiert die Rolle und Funktion von Informations- und Kommunikationstechnologien in Anbetracht der gegenwärtig erstarkenden Verbreitung von antisemitischen Stereotypen und Klischees. Denn aus dem Internet 2.0 ist vielerorts ein Antisemitismus 2.0 entsprungen, wodurch ein expliziter und brutaler Judenhas wieder mehr als bedenkliche Dimensionen angenommen hat. Das Web 2.0 muss deshalb als kontrollresistenter und affektgesteuerter Kommunikationsraum begriffen werden, um auch auf medienpädagogischer Ebene Mittel und Wege zur staatlichen Bekämpfung des Antisemitismus und d. i. zum Erhalt der Demokratie zu finden. Deshalb muss insbesondere im Zuge der pädagogischen und di-*

*daktischen Digitalisierung begleitend an den Schulen eine Ethik der digitalen Kommunikation gelehrt werden, um für die Gefahren der Hassrede in ihren direkten und indirekten Formen sowie für einen respektvollen Umgang im Internet zu sensibilisieren.*

*Monika Schwarz-Friesel's article analyzes the role and function of information and communication technologies in view of the currently increasing spread of anti-Semitic stereotypes and clichés. In many places, Internet 2.0 has given rise to anti-Semitism 2.0, whereby explicit and brutal hatred of Jews has once again taken on more than alarming dimensions. Web 2.0 must therefore be understood as a control-resistant and affect-driven communication space in order to find ways and means to combat anti-Semitism on a media-educational level and thus to preserve democracy. Therefore, especially in the course of pedagogical and didactic digitalization, an ethics of digital communication must be taught in schools in order to raise awareness of the dangers of hate speech in its direct and indirect forms and for respectful interaction on the Internet.*

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Das Internet 2.0 mit seinen spezifischen Kommunikationsprozessen der schnellen und multiplen Verbreitung von Informationen spielt eine wesentliche, wenn nicht aufgrund seiner herausragenden Relevanz als Kommunikationsraum im 21. Jahrhundert sogar die zentrale Rolle bei der Tradierung und Verbreitung von antisemitischen Texten, Bildern und Filmen. In den letzten Jahren haben insbesondere die einflussreichen sozialen Medien sowohl die Streuung von judenfeindlichen Inhalten beschleunigt als auch die semantische Radikalisierung von Antisemitismen in Wort, Bild

und Ton intensiviert. Kinder und Jugendliche sind, aufgrund mangelnden Wissens, besonders gefährdet, die de-realisierenden Antisemitismen für Fakten zu halten. Die Ergebnisse der von mir geleiteten empirischen Langzeitstudie zum Antisemitismus 2.0<sup>2</sup> zeigen, dass dabei trotz aller Aufklärungsbemühungen nach der Erfahrung Auschwitz noch immer primär die uralten Konzepte und Argumentationsmuster der klassischen Judenfeindschaft reproduziert werden. Die Reproduktion tradierter judenfeindlicher Stereotype bei gleichzeitiger moderner Adaptation in der Variante des israelbezogenen Antisemitismus wird maßgeblich durch die kommunikativen und prozeduralen Charakteristika des Web 2.0 beeinflusst und hat dazu geführt, dass Judenfeindschaft im World Wide Web mittlerweile ein integraler Teil der Netzkultur ist.

Die freie Zugänglichkeit und rasante Verbreitung von judenfeindlichem Gedankengut und antisemitischen Verschwörungsphantasien hat durch die Netzkommunikation ein nie zuvor erlebtes Ausmaß erhalten. Auf allen Ebenen der alltäglichen Online-Kommunikation sind Antisemitismen anzutreffen und finden eine große Akzeptanz bzw. stoßen auf wenig Widerstand. Skandalisierungen sind marginal angesichts der Fülle an kontinuierlich zunehmenden multimodalen Kodierungen von Juden- und Israelhass. In diesem Beitrag werden die wesentlichen Manifestationen des Internet-Antisemitismus erörtert. Es wird erklärt, welche klassischen Stereotype und Argumente in den digitalen Kommunikationsmustern artikuliert werden und wie diese opportun an neue Gegebenheiten angepasst werden. Insbesondere die dominante Ausprä-

gung des aktuellen Judenhasse als Israelfeindschaft steht dabei im Fokus, denn in ihr spiegeln sich resistente Kontinuität und opportune Adaptation – die wesentlichen Eigenschaften des Chamäleons Judenfeindschaft in seiner historischen Genese – in der Symbiose von altem Juden- und neuem Israelhas.

Aufklärung und Bekämpfung des Antisemitismus erfordert nicht nur die Vermittlung der Kenntnisse über anti-jüdische Stereotype und Sprachgebrauchsmuster, sondern verlangt auch eine Ethik der digitalen Kommunikation: Im Schulunterricht und insbesondere in der heute viel geforderten Digitalisierung der Lernpraxis müssen die Gefahren der Internetkommunikation erörtert, respektvolle Umgangsformen fokussiert werden.

## 2. Antisemitismus im digitalen Zeitalter: ein kultureller Gefühlswert und seine aktuelle Adaption

Die Corona-Pandemie machte auf Straßen und überbordend in den sozialen Medien krude Verschwörungsphantasien sichtbar, die Juden und Israelis die klassische Rolle des Sündenbocks zuweisen. Wenn „Israel und dem zionistischen Judentum“ angedichtet wird, dass es das Covid-19-Virus in „seinen Laboren gezüchtet“ habe und „der primäre Krankheitsüberträger“ sei, dann wird hier nicht nur das mittelalterliche Stereotyp des ‚BÖSEN VERDORBENEN UND UNHEILBRINGENDEN JUDEN‘ reproduziert, sondern es wird auch sehr klar, dass heute durch israelbezogenen Hass in moderner Variante der uralte Anti-Judaismus tradiert wird (s. Schwarz-Friesel 2021).

Antisemitismus ist eine feindselige, ressentimentgeleitete Einstellung gegenüber Juden, Jüdinnen und Judentum, sowie seit der Staatsgründung auch Israel gegenüber, das als jüdischer Staat im besonderen Fokus aller antisemitischen Aktivitäten steht, da es das ostentative Symbol für jüdisches Überleben und genuin jüdische Lebensweise nach dem Holocaust ist. Israel zieht als jüdischer Staat den Hass von Antisemiten und Antisemitinnen jedweder politischen Ausrichtung auf sich und ist in den letzten Jahrzehnten zur primären Projektionsfläche judenfeindlicher und verschwörungsbasierter Phantasien geworden. Antisemitismus basiert maßgeblich auf Stereotypen, d. h. mentalen Konzepten (geistigen Vorstellungen), die Juden und Jüdinnen mittels bestimmter, ihnen zugeschriebener Eigenschaften als Kollektiv definieren und als die ANDEREN und die BÖSEN<sup>3</sup> entwerten. Diese judeophoben Stereotype werden weitgehend homogen und nahezu unverändert seit Jahrhunderten kommuniziert:<sup>4</sup> Juden und Jüdinnen werden dadurch de-realisierend und diffamierend als Wucherer, Geldmensen, rachsüchtige Intriganten, machtgierige Verschwörer, blutrünstige Kindermörder und Zersetzer von Gesellschaften konzeptualisiert.

Es handelt sich dabei um judeophobe Phantasiekonstrukte, die bar jeder Realität sind, für überzeugte Antisemiten und Antisemitinnen aber den Status von Glaubenssätzen mit Wahrheitswert haben. Die Blutkult- oder Ritualmordlegende beispielsweise, derzufolge Juden das Blut nicht-jüdischer Kinder für rituelle Zwecke benutzen, hat keine empirische Basis (was auf alle judeophoben

Stereotype zutrifft): Es hat in der langen Geschichte des Judentums nicht einen einzigen Fall eines solchen Kultes gegeben. Dennoch wird diese Phantasie seit dem 12. Jahrhundert bei jeder passenden Gelegenheit kommuniziert und findet aktuell in den „Kindermörder- Israel“-Slogans auf anti-israelischen Demonstrationen und v. a. im islamistischen Antisemitismus (durch Phrasen wie „das Abschlachten von Kindern in Palästina“, Facebook 21.07.2014 oder „Weil die juden sich von blut ernähren ...“, Twitter, 18.01.2017, sowie „juden sind blutsauger wie dracula!“ (DAF\_FB\_2014.09.14145) seinen zeitgemäßen Ausdruck. Seit Jahrhunderten ist Judenfeindschaft im abendländischen Denken und Fühlen verankert, in wesentlichen Schriften und Kunstwerken kodiert, die Stereotype im kollektiven Bewusstsein eingegraben, die Sprachgebrauchsmuster im kommunikativen Gedächtnis gespeichert (s. Nirenberg 2013; Schwarz-Friesel 2015).

Als konzeptuell geschlossenes, faktenresistentes und von intensiven Negativ-Gefühlen determiniertes Weltdeutungssystem ist Judenfeindschaft kein Vorurteilssystem unter vielen, sondern ein unikales kulturhistorisches Phänomen, das sich gegen die Existenz von Juden und Jüdinnen richtet. In diesem Weltdeutungssystem wurden (und werden) über die Jahrhunderte hinweg alle Übel der Welt Juden und Jüdinnen angedichtet. Juden und Jüdinnen nehmen somit flächendeckend auch eine Sündenbock-Funktion ein (s. Wistrich 1992). Antisemitismus<sup>5</sup> zeichnet sich wie ein Chamäleon durch eine enorme Adaptionfähigkeit aus: Je nach sozialer, politischer, ideologischer oder ökonomischer Sachlage fokus-

sieren Antisemiten und Antisemitinnen opportun die jeweils an- und auffälligsten Aspekte jüdischer Existenz, um sie zu attackieren. Je nach gesellschaftlicher Lage wurden Juden und Jüdinnen im Laufe der Jahrhunderte als Christus-Mörder, Brunnenvergifter, Pestüberträger, Ernteverderber, Welt-Verschwörer, je nach Situation als Kapitalisten oder Bolschewiken, als reiche Bankiers oder arme Schmarotzer charakterisiert, ihnen jeweils zu viel oder zu wenig Anpassung vorgeworfen. Seit seiner Gründung 1948 ist Israel, der jüdische Staat, im Fokus aller Antisemiten und Antisemitinnen. Wurden Juden im Wandel der Zeiten verantwortlich für alle diversen Übel der Welt erklärt, erfährt dieses Deutungsmuster nun seine zeitgemäße Ausrichtung in Bezug auf Israel: Moderne Antisemiten schreiben mehrheitlich nicht „Die Juden stören“, sie schreiben „Das Kindermörderland Israel muss von der Landkarte verschwinden!“<sup>6</sup>, sie schreiben nicht „Das Judentum ist schlecht“, sondern „Der Staat Israel ist ein Unrechtsgebilde, das aufgelöst werden sollte!“.

70 Jahre nach dem Holocaust wird so unverändert das Basis-Konzept des ‚EWIGEN, BÖSEN JUDEN‘ tradiert, indem es auf Israel unter dem Mantel der Israelkritik projiziert wird; das gleiche Negativ-Gefühl wird aktiviert, das „äußere Gewand“ sieht anders aus. Hier findet die uralte Konzeptualisierung des ‚KOLLEKTIVEN JUDEN‘ ihren modernen Ausdruck: Die Oberfläche passt sich den aktuellen Gegebenheiten an, die semantische Entwertung von Juden bleibt. Der Gefühlswert des Judenhas ist eine kulturelle Konstante, die immer wieder als solche zu reflektieren ist, wenn man

sich mit dem Phänomen auseinandersetzt, da seine ungebrochene Kontinuität und Resistenz sonst nicht zu erklären ist. Weltweit nimmt die Kodierung und Verbreitung von Antisemitismen, insbesondere über das Web 2.0 zu.<sup>7</sup> Diese Entwicklung in der virtuellen Welt korreliert in der realen Welt mit judenfeindlichen Übergriffen und Attacken,<sup>8</sup> Drohungen und Beleidigungen sowie dem „neuen Unbehagen“<sup>9</sup>, d. h. Furcht und Sorge in den jüdischen Gemeinden Deutschlands und Europas.<sup>10</sup> Was bislang als „gefühlte Zunahme“ und als subjektiver Eindruck gesehen wurde, wird erstmals durch meine auf breiter empirischer Evidenz basierende Studie wissenschaftlich bestätigt. Diese Studie erfolgte anhand von umfangreichen Korpusstudien, also quantitativen und qualitativen Analysen von großen Datenmengen authentischer Texte.

Diese Methode kann Aufschluss über den Einstellungsantisemitismus, seine kognitiven Repräsentationen und Gefühle sowie seine kommunikativen Tradierungsformen geben, da Umfragen prinzipiell von sozialer Erwünschtheit und politischer Korrektheit beeinflusst werden. Untersucht wurde über vier Jahre hinweg, welche antisemitischen Inhalte in diversen Bereichen des World Wide Web auf welche Weise zugänglich gemacht und verbreitet werden. Die Ergebnisse geben die empirische Evidenz dafür, dass Antisemitismen im digitalen Zeitalter signifikant zugenommen haben (s. hierzu die Tabellen in Schwarz-Friesel 2019b), wobei die alltäglichen Kommunikationsprozesse der nicht-extremistischen Alltagsuser- und -userinnen in den sozialen Medien primär verantwortlich für Verbreitung und Normalisierung judenfeindlichen



Gedankenguts sind. Der quantitative Anstieg geht einher mit einer qualitativen Radikalisierung und Intensivierung der Antisemitismen, wodurch sich das Sag- und Sichtbarkeitsfeld für Antisemitismen insgesamt im Web 2.0 exorbitant vergrößert hat.

### 3. Das Internet als fünfte Gewalt

Im 21. Jahrhundert nimmt die Internetkommunikation eine so herausragende Rolle in der Gesellschaft ein, dass das Internet oft als „fünfte Gewalt“ bezeichnet wird, um auszudrücken, wie sehr das Web 2.0 mit seinen meinungsbildenden, informationssteuernden Prozessen das kollektive Bewusstsein prägt. Durch die Spezifika der Internetkommunikation (Reziprozität, aktive Netzpartizipation, Schnelligkeit, freie Zugänglichkeit, Multimodalität, Anonymität, globale Verknüpfung) und die steigende Relevanz der sozialen Medien als meinungsbildende Informationsquelle in der Gesamtgesellschaft<sup>11</sup> hat die schnelle, ungefilterte und nahezu grenzenlose Verbreitung jüdenfeindlichen Gedankenguts allein rein quantitativ ein Ausmaß erreicht, das es nie zuvor in der Geschichte gab (Schwarz-Friesel 2019b).

Die Digitalisierung der Informations- und Kommunikationstechnologie hat „Antisemitismus 2.0“ online schnell, multimodal, textsortenspezifisch diffus und rezipientenunspezifisch multiplizierbar gemacht. Jeden Tag werden Tausende neue Antisemitismen gepostet und ergänzen die seit Jahren im Netz gespeicherten und einsehbaren jüdenfeindlichen Texte, Bilder und Videos. Es gibt kaum noch einen Diskursbereich im Web 2.0, in dem Nutzer und

Nutzerinnen nicht Gefahr laufen, auf antisemitische Texte zu stoßen, auch wenn sie nicht aktiv danach suchen. Das Internet fungiert, insbesondere in den alltäglichen Kommunikationsbereichen der sozialen Medien, als Multiplikator, da es Antisemitismen in großem Ausmaß zugänglich macht, sie global und auf allen Ebenen des Web 2.0 verbreitet und damit der Normalisierung von Judenhas Vorschub leistet. Omnipräsenz und Akzeleration von Judenhas im digitalen Kommunikationsraum auch nicht-extremistischer alltäglicher Diskursbereiche ist ein Novum, das alle sozialen Institutionen in Politik, Justiz und Zivilgesellschaft vor neue Herausforderungen stellt.

Das Internet, macht die uralten Stereotype des Judenhas in den alltäglichen Online-Prozessen für alle User und Userinnen sichtbar. Auch das Netzwerkdurchsetzungsgesetz erweist sich als weitgehend untauglich, den Online-Hass gegen Juden und Jüdinnen einzudämmen oder zu verhindern, da es in der Regel nur explizite und drastische Formen der Volksverhetzung (als Holocaustleugnung) und nicht die indirekt und camoufliert kodierten Formen erfasst, die heute frequent und habituell für Verbalantisemitismus sind. Bestimmte Chiffren und Symbole (z. B. verbal der Name *Rothschild* und bildlich der Davidstern) evozieren im Kontext judeophober Argumente gezielt antisemitische Lesarten, ohne dass nur einmal das Wort *Jude* benutzt wird. Es sind vor allem die harmlos anmutenden Seiten und sozialen Netzwerke derjenigen User und Userinnen, die auf den ersten Blick weder poli-

tisch noch ideologisch ausgerichtet sind, die verantwortlich sind für eine Normalisierung des Antisemitismus im Internet.

Diese sind aufgrund der breiten Partizipation die primären Multiplikatoren; und da der Hass dort oft in seiner pseudo-rationalen Variante oder in indirekten Sprechakten kodiert wird, wird ihre Gefahr unterschätzt. Gerade junge User und Userinnen erleben im Web keine Grenzen mehr zwischen informationsvermittelnden und rein meinungsbeeinflussenden, persuasiven Textsorten: Diese Zuordnungs- und Klassifikationsprobleme bewirken Intransparenz und Orientierungslosigkeit in Bezug auf die Kategorie der Faktizität. Das Web 2.0 bietet mit seinen Charakteristika historisch nie dagewesene Möglichkeiten der strukturellen und prozeduralen Partizipation in der digitalen Welt. Beschleunigungs- und Intensivierungsprozesse multimodaler ungefilterter Informationen prägen die Netzkommunikation. Anonymität und räumliche Distanz sowie „Körperlosigkeit“ der Sprachproduktionssituation führen zur Absenkung von Tabuisierungsschwellen, die Multimodalität erhöht zugleich das Persuasionspotenzial der Nachrichten, in Verbindung mit Mitteln der Provokation, Witz, Ironie, Spannung entsteht ein hohes Emotionspotenzial, das gerade junge User und Userinnen affektiv erreichen kann (z. B. in Rap Songs).

Alltägliche Kommunikationsbereiche werden mittlerweile gezielt von Usern und Userinnen mit antisemitischen Einstellungen infiltriert, um möglichst breit judeophobe Botschaften im Web zu streuen und mittels zahlreicher Verlinkungen multimodal zu verbreiten. So werden die antisemitischen Inhalte über das Web mul-

tipel kodiert; mithilfe von Hashtags gelingt zudem eine Verschlagwortung von Stereotypinhalten (s. z. B. #KindermörderIsrael und #gazamassacre), die der Vernetzung von Beiträgen zum selben Thema dienen und auf diese Weise auch den Effekt von Filterblasen und Echokammern verstärken. Infiltriert werden so auch erheblich Kampagnen, die sich um Aufklärung und Bekämpfung von Antisemitismus und Israelhass bemühen.

Die Netzkommunikation akzeleriert somit sowohl Tradierung als auch Akzeptanz von judenfeindlichen Inhalten. Antisemitismus 2.0 erweist sich als integraler Teil der virtuellen Realität. Da virtuelle und reale Lebenswelt in untrennbarer Symbiose stehen und sich in wechselseitigen Interaktionen beeinflussen, hat diese Tendenz weitreichende Folgen für die sozialen und emotionalen Prozesse der gesamten Gesellschaft. Omnipräsenz und Akzeleration von Juden Hass im digitalen Kommunikationsraum auch nicht extremistischer alltäglicher Diskursbereiche ist ein Novum, das alle sozialen Institutionen in Politik, Justiz und Zivilgesellschaft vor neue Herausforderungen stellt.

#### 4. Das Web 2.0 als kontrollresistenter und affektgesteuerter Kommunikationsraum

Tabuisierungsmuster, Prinzipien der politischen Korrektheit und sozialen Erwünschtheit, aber auch die üblichen konventionellen Normen der Höflichkeit und der Affektregulierung sind in der Netzkommunikation meist ausgeschaltet. Sie haben im Netz 2.0 ihre Bedeutung verloren und fungieren nicht mehr als Regulator-

ren. Die im öffentlichen Kommunikationsraum noch weitgehend funktionierende kognitive Kontrollinstanz, die sozial verpönte, nicht erwünschte oder als unangemessen empfundene Äußerungen bei der spontanen Sprachproduktion unterdrückt oder abschwächt, wird bei der Online-Hasskommunikation nicht mehr als Regulator zugeschaltet. Die Intensitätsparameter bei Hass- und Gewaltartikulationen haben Spitzenwerte

Die Zionisten sind das Übel dieser Welt. Diese dreckigen feigen Kindermörder muss man packen und in Schweinescheiße ersticken. Israhell der verdammte HurensohnTerrorstaat. . . . .Fickt Euch! ! ! ! ! !“ [MA\_FB\_KI\_2\_S22]; „Verflucht sollt ihr sein judendreck [MA\_FB\_GI\_1\_S34].

Entsprechend sinkt die Hemmschwelle, judenfeindliche Äußerungen offen zu artikulieren und sie mit einem Klick für Tausende in wenigen Sekunden sichtbar zu machen. Es lassen sich keinerlei Tabuisierungen erkennen: krude Verschwörungsphantasien von der jüdischen Weltübernahme, Stereotypkodierungen von Juden als ‚Schweinen, Teufeln, Monstern, Unmenschen‘, Holocaustleugnungen, monokausale Schuldzuweisungen in Bezug auf alle Übel der Welt sowie drastische Gewalt- und Morddrohungen werden über die Kanäle des World Wide Web transportiert, ohne dass energischer Widerstand oder effektive Skandalisierung dagegen zu konstatieren ist. Im Netz wird die epochenübergreifende Reproduktion judeophober Stereotype und Verschwörungsphantasien in Tausenden von Texten täglich transparent. Die unkomplizierte und freie Zugänglichkeit zu Kommunikationsbereichen mit manifesten Hass-Äußerungen und deren unkomplizierte multiple

Verbreitung haben nicht nur international zu einer exorbitanten Ausweitung des Sagbarkeitsfeldes und der öffentlichen Kommunikationsräume für judeophobe Hasssprache geführt, sondern in der Tendenz auch zu ihrer Normalisierung.

Die Sicht- und Hörbarkeit von klassischer Judenfeindschaft im Netz ist seit Jahren integraler und typischer Bestandteil der Online-Informationsstrukturen. Die Omnipräsenz des Antisemitismus 2.0 ist ein charakteristisches Kennzeichen der Kommunikationsstruktur des World Wide Web: Ganz gleich, ob Informationen für den Schul- oder Uni-Aufsatz gesucht werden, ob politischer Meinungs austausch zum Nahostkonflikt gewünscht oder schlicht eine Homepage zum Thema „Tiere in Israel“ besucht wird, ob man sich über die NS-Zeit erkundigen möchte, in den Online-Büchershops surft, Videos anschauen will, an einer Diskussion über einen Gesangswettbewerb teilnehmen oder ein Star-Trek-Fanclub-Mitglied sein möchte: Flankiert werden die alltäglichen Kommunikationsplattformen mit ihren oft indirekten Hass-Ausprägungsformen von Seiten in den sozialen Medien, die eigens eingerichtet wurden, um die Verbreitung radikaler jüdenfeindlicher und derealisierender Anti-Israel-Narrative zu propagieren und zugleich identitätsstiftend und meinungsverstärkend als Echokammern zu fungieren wie bei „FuckIsrael, Fuck-Zionism und DeathtIsrael“, aber auch diverse Blogs und bestimmte BDS-Seiten (#BDS, #IsraelSanktionieren), „Palästina Portal“ oder „Muslim-Markt“. Kein Nutzer muss in die extremistischen „Dark Nets“ oder auf die Blogs und Seiten von Populisten, Extremisten und Islamis-

ten gehen, um wüste Hasstiraden, krude Verschwörungsphantasien über die „jüdischzionistische Weltmacht“ oder Morddrohungen sowie Verwünschungen im Sinne des eliminatorischen Antisemitismus zu lesen.

Über Twitter und Facebook verbreitete Aufrufe, gegen Judenhas zu demonstrieren, werden innerhalb weniger Minuten infiltriert durch aggressive Texte mit Abwehr- und Umdeutungsinhalten sowie zahlreichen Antisemitismen. Normale Informationsportale und Suchprogramme, Blogs und Foren, Youtube-Kommentarbereiche und Online-Presse-Portale der seriösen Leitmedien mit ihren Twitter-, Facebook- und Kommentarbereichen verhindern es nicht, dass Antisemitismen und anti-israelische Hass-Narrative unkontrolliert verbreitet werden. Die Analyse zu Google-Suchen und Ratgeber-Portalen zeigt, dass mit nur einem Klick nach Eingabe eines Schlagworts wie *Jude(n)*, *Judentum*, *Pessachfest* oder *Israel* User und Userinnen unvorbereitet auf Antisemitismen treffen: „Warum sind die Juden so gehasst?“ Google-Suche; Antwort. „Na weils eben Juden sind“ [ZU\_Juden\_Google.de\_S1\_L8]. Diese bleiben z. T. Jahre lang ungelöscht, z. B. die Frage „Wieso sind Juden immer so böse“ bei Gutefrage.net, die seit 2011 einsehbar ist. Antisemitismen finden sich keineswegs nur in politisch orientierten Diskursbereichen, sondern vor allem in den viel benutzten Alltagsmedien des Web. Auf einem von jungen Usern und Userinnen viel genutzten Portal sind frei zugänglich seit Jahren Äußerungen wie die folgenden zu sehen: „Juden ... besetzen ein Land das denen nicht gehört und töten Frauen und Kinder und zeigen keine

Reue [...] das sind Juden ... das ist die WAHRHEIT“ Quelle: e-hausaufgaben.de [EB\_EHD\_20100219].

Auch Korpus-Studien zu den Kommentaren bezüglich der Solidaritätsaktionen gegen Antisemitismus („Nie wieder Judenhas“ und „Berlin trägt Kippa“) belegen mit z. T. über 37 % Antisemitismen die Infiltration dieser Kommunikationsstrukturen. Dabei spielen globale Verknüpfungen und multimodale Verlinkungen im Web eine besondere Rolle bei der Tradierung von Antisemitismen. Dass User und Userinnen statt Information und Diskussion Indoktrination erhalten, zeigt sich in allen wesentlichen sozialen Medien (Twitter, Youtube, Facebook) und auch in so unterschiedlichen Webseiten wie Fanforen, Blogs und Online-Büchershops. Dabei zeichnen sich insbesondere die Youtube- Kommentare unter judeophoben Filmen, die ungefiltert Verschwörungsphantasien verbreiten, durch ein besonders hohes Maß an Gewalt- und Hasskodierung aus: „Euch soll die Pest holen unter großen Schmerzen sollt ihr büßen für eure Verbrechen an die Menschen dieser Erde“ (Kommentar zum Youtube-Video vom 23.09.2013 „Die Rothschilds: Eine Familie beherrscht die Welt.“, 202313 Aufrufe. Zugriffsdatum: 02.06.2018.) [EB\_YT\_20171200].

Im Zehn-Jahres-Vergleich (2007 bis 2017) zeigen Korpusstudien, die Kommentarbereiche der Online-Qualitätsmedien (u. a. Welt, SZ, Zeit, FAZ, taz, Tagespiegel, Focus) untersucht haben, eine signifikante Zunahme von antisemitischen Äußerungen: Lag der Anteil antisemitischer Äußerungen 2007 bei 7,1 %, ist 2017 ein Prozentsatz von 30,18 zu konstatieren. Die Anzahl der antisemiti-



schen Online-Kommentare hat sich folglich vervierfacht. Gleichzeitig ist in Tendenz eine semantische und argumentative Radikalisierung zu konstatieren. Seit 2009 haben sich NS-Vergleiche, Gewaltphantasien und drastische, dämonisierende und dehumanisierende Pejorativlexeme (Pest, Krebs, Unrat) wie in den folgenden Beispielen verdoppelt: „Juden sind das größte Elend der Menschheit“ [EB\_YT\_Rothschilds\_201805\_MA], „Die Zionistenclans sind die Pest der Welt“ [EB\_YT\_Rothschilds\_201707\_A]. Dies belegt die Absenkung der Tabuisierungsschwelle<sup>12</sup> in Bezug auf die Artikulation auch expliziter und drastischer Antisemitismen.

## 5. Kontinuität und Uniformität der Stereotypkodierungen: ‚Der ewige Jude‘ online

Bei allen Variationen der Antisemitismen im Web 2.0 ist stets eine Konzeptualisierung die Basis der semantischen Entwertung: Juden und Jüdinnen werden als homogenes Kollektiv mit unabänderlichen Eigenschaften gesehen, die insgesamt das Übel der Welt, die Feinde der Menschen seien. Das Konzept des ewigen Juden spiegelt sich in den digitalen Texten gleichförmig wider: „Weltenübel“, „das Schlimmste, was Gott der Menschheit angetan hat“, „übelster Unrat“, „abgrundtief böses Pack“, „Abschaum der Erde“, „Israelis sind Teufel in Menschengestalt“, „keine Menschen, vom Teufel besessene Kreaturen“, „stören den Weltfrieden“, „Verkörperung des Inhumanen“, „müssen ausgeremert werden“, „Ohne Juden ist die Welt ein besserer Ort!“, „Zionismus ist die Wurzel aller Übel in der Welt“, „Israel ist das Böse in der Welt“, „Sünden-

fall der Staatsgründung rückgängig machen“, „Israelis sind Menschenfeinde“, „Krebsgeschwür“, „Pest“. Dies sind exemplarische Beispiele aus einem E-Mail- und Internet-Korpus, das ca. 300.000 Texte als Grundlage hat. Spiegelbildlich und ohne Veränderung in der semantischen Entwertung wird das Konzept des Ewigen Juden auf Israel oder den Zionismus projiziert: „ERWACHE, Der Zionismus ist der wahre Feind aller Menschen und Nationen! Teil II“ [EB\_MAG\_20140713]; „Israel ist das Übel in der Welt (YT-2017-18920717).

Auf Basis solcher dämonisierenden und delegitimierenden Konzeptualisierungen des jüdischen Staats als Inkarnation des Bösen finden sich auch kontinuierlich eliminatorische Lösungsvorschläge, je nach politischer Position artikuliert als „Lösung für die Juden“, „für Israel und den Nahostkonflikt“ oder „für die Zionisten“. Im linken und gebildeten Diskurs wird der jüdische Nationalstaat als „Fehler“ und „Unrecht“ bezeichnet, der/das „behoben werden müsse“. In diesem Zusammenhang werden auch Boykottaufrufe und Verweise auf die BDS-Kampagne<sup>13</sup> gepostet. Während es je nach Einstellung der Produzenten und Produzentinnen Unterschiede in Stil und Lexik gibt, ist die Semantik weitgehend identisch. Die Analysen zeigen dabei insgesamt eine signifikante Homogenität<sup>14</sup> hinsichtlich der Verwendung spezifischer Mittel und argumentativer Muster bei der Tradierung antisemitischen Gedankenguts (s. hierzu auch Schwarz-Friesel 2015a, b, c sowie 2018b). Dämonisierungen auf der verbalen und bildlichen Ebene sind dabei in allen politischen und ideologischen Ausrichtungen

zu finden. Stereotypkodierungen („Juden als Unmenschen, gierige Machtmenschen, Mörder, Verschwörer, Blutkultpraktizierer“) und Argumentationsmuster („Juden erzeugen selbst Antisemitismus durch ihr Verhalten“) des klassischen Judenhasse stellen auch die Basis des muslimischen Antisemitismus dar. Diese werden kombiniert mit israelbezogenen Stereotypen („Unrechts- und Unterdrückerstaat, Teufels- und Terrorstaat“) zusammen mit de-realisierenden NS-Vergleichen, dämonisierenden Metaphern und Hyperbeln sowie Vernichtungswünschen (die eine starke religiöse Verankerung zeigen): „in shaa Allah kommt irgendwann der Tag, indem Israel komplett ausradiert wird. Drecksland“ [MA\_FB\_MM\_2\_S2].

Der Nahostkonflikt ist lediglich Auslöser für Hassbekundungen und keineswegs als primäre Ursache für den Antisemitismus zu sehen. Frequent kommunizierte Stereotype, die sich diesem übergeordneten Konzept subsumieren lassen, sind Juden als Fremde, Verschwörer, Kindermörder, Landräuber, Zersetzer und Selbst Schuld am Antisemitismus. Trotz stilistischer Differenzen ist der Sprachgebrauch der meisten Verfasser und Verfasserinnen antisemitischer Texte sehr ähnlich und weist bis in die argumentative Detailstruktur der Texte hinein äquivalente Muster auf. Dies belegt den Einfluss der im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Muster. Antisemitismus ist seit Jahrhunderten gekennzeichnet durch die Merkmale der Abgrenzung, der Fixierung durch Stereotype und der Ab-/Entwertung von Juden, Jüdinnen und Judentum.

Diese drei Grundkonstanten judenfeindlicher Sprachgebrauchsmuster prägen auch maßgeblich die Antisemitismen im Web 2.0, unabhängig, ob sie von rechten, linken, muslimischen oder mittigen, ob von gebildeten oder ungebildeten Menschen produziert worden sind. Die Inhalte und sprachlichen Formen sind aufgrund ihrer Äquivalenz in Struktur und Argumentation<sup>15</sup> oft nahezu austauschbar. Es zeigt sich zum einen, wie stark tradierte judeophobe Sprachmuster verankert sind. Zum anderen wird erkennbar, wie die durch einen Projektionsprozess zu erklärende Israelisierung des aktuellen Antisemitismus alle Ebenen der Gesellschaft durchdringt. Hinsichtlich der Tradierung von Antisemitismen und der insgesamt stark ausgeprägten Affektmobilisierung im Web 2.0 weisen muslimische, rechte und linke Antisemiten strukturäquivalente Prozeduren in ihren multimodalen Kodierungen auf.

Das Beeinflussungspotenzial liegt dabei primär in den Kommunikationsräumen und -portalen, die alltägliche Anknüpfungspunkte an die Lebenswelt anbieten: In gruppen- und identitätsstiftenden Diskursen wie Fan- und Diskussionsforen, Ratgeberportalen und sozialen Netzwerken. Dabei wird transparent, wieweit die aktuellen Manifestationen von Judenhas kognitiv auf kulturell tradierten antisemitischen Stereotypen und emotional auf kollektiven Gefühlswerten basieren und somit die „neue Form“ nicht neu, sondern lediglich eine Re-Aktivierung der kollektiv verankerten Konzeptualisierung ist und auch der israelbezogene Antisemitismus<sup>16</sup> dem uralten, typischen Adaptionismuster von Judenhas folgt, diejenige Form des Judentums zu diskreditieren, die zeitge-

mäß im Fokus der Aufmerksamkeit steht und deren Diffamierung opportun ist.

## 6. Israelisierung der antisemitischen Semantik: zur Amalgamierung von Juden- und Israelhass

Bei allen empirischen Analysen der letzten zehn Jahre zeigt sich der Transfer von tradierten antisemitischen Konzeptualisierungen und Sprachgebrauchsmustern auf die aktuelle Projektionsfläche „Israel“: „Ich unterstütze keine Mörder ... isrealis der Teufel der neuzeit“ [NWJH\_FB\_Bild\_15\_4MH]; „Scheiß auf diese satanischen, zionistischen Kindermörder Juden!!!“ [MA\_YT\_IW\_S1]. Judeophobe Israelfeindschaft ist eine besonders dominante und frequente Erscheinungsform von Judenhas im Web 2.0 und findet sich auf allen Ebenen und Kommunikationsbereichen, auch ohne thematischen Bezug zu Israel/Nahost. Israelhass mittels klassischer judenfeindlicher Stereotype, die teilweise aus dem Mittelalter stammen, und Argumentationsmustern, die typisch für die antisemitische Hasspropaganda in der NS-Zeit waren, gehören mittlerweile zu den typischen Charakteristika der Netzkultur 2.0 und führen die kulturhistorische Tradition fort, Juden als das Übel in der Welt zu sehen. Israel fungiert in diesem Prozess als kollektiver Jude und erhält entsprechend alle Phantasieeigenschaften des Hasskonzeptes vom „ewigen Juden“ zugeordnet. Die „Israelisierung der antisemitischen Semantik“ prägt maßgeblich nicht nur die antisemitische Kommunikationskultur des Internets. Unter der – den antisemitischen Gehalt der reklassifizierenden und umdeu-

tenden – Camouflage der „Israelkritik“ werden klar erkennbar judeophobe Formen weithin in der Zivilgesellschaft akzeptiert, was in der Konsequenz zur Habitualisierung von als längst überwunden geglaubten Konzeptualisierungen führt. Antisemitismen werden auf diese Weise normaler Bestandteil des öffentlichen Kommunikationsraumes.

Der israelbezogene Antisemitismus<sup>17</sup> weist alle Merkmale der klassischen Judenfeindschaft (De-Realisierung und Diffamierung durch Abgrenzung, Stereotypfixierung, Entwertung) auf.<sup>18</sup> Salient sind multiple Stereotypkodierungen, wobei israelbezogene und klassische Stereotype in verschiedenen Kombinationen artikuliert werden; Post-Holocaust-Stereotype dagegen spielen vor allem bei Rechtsradikalen und Rechtspopulisten eine Rolle. Die Kombination von klassischen und israelbezogenen Stereotypen ist doppelt so hoch wie die Verbindung von Post-Holocaust-Stereotypen und Israel-Stereotypen, und dies auch in Diskursen ohne Nahost/Israel-Bezug (z. B. bei den Reaktionen auf die Verlautbarungen des Zentralrats der Juden in Deutschland).

Die Sprachgebrauchsmuster der historischen und der zeitgenössischen Judenfeindschaft ähneln sich sowohl in ihrer Semantik als auch in ihrer Form frappierend. Die grundlegende Konzeptualisierung ist JUDEN SIND DAS ÜBEL DER WELT und die FEINDE DER MENSCHHEIT. Diese Konzeptualisierung wird je nach politischer oder ideologischer Ausrichtung der Verfasser und Verfasserinnen geringfügig, z. B. durch das jeweilige Ideologievokabular überformt, ist aber stets als Basissemantik erkennbar. So finden sich

die aktuell kursierenden negativen verbalen Charakterisierungen von Juden, Jüdinnen und/oder Israelis in allen politischen und ideologischen Ausrichtungen. Die kommunikativen Realisierungsstrategien sind über alle religiösen, politischen und sozialen Unterschiede hinweg weitgehend homogen. Innerhalb des aktuellen Kommunikationsraumes sind daher die Übergänge fließend, Grenzen zwischen gruppenspezifischen Stil- und Argumentationstypen oft kaum mehr zu ziehen. Die Aufarbeitung nach dem Holocaust, die Erkenntnis, welche Konsequenzen ein ungezügelter Judenhas haben kann und wie gefährlich Hasssprache ist, haben keineswegs zu einer flächendeckenden Eindämmung des Ressentiments gegen Juden geführt. Im Gegenteil: Nach einer kurzen Phase des in der Öffentlichkeit eingedämmten und tabuisierten Antisemitismus zeigt sich im Web 2.0 das ungezügelte Hasspotenzial der alten irrationalen Judenfeindschaft: „und israel existiert nur weil es der judenstaat ist ... also muß sich der hass gegen alles Jüdische richten.“ [MT\_21072014\_4\_11:45].

Dass Israel im Fokus des Hasses steht und der israelbezogene Antisemitismus auch eigene Stereotype (Unrechts-Terror-Apartheids-Kindermörder-Staat) aufweist, die jedoch alle nur modern geformte Varianten von uralten Konzepten sind, folgt dabei der „Adaptationslogik“ des Antisemitismus. Im Laufe der Jahrhunderte hat das „Chamäleon Judenhas“ sich stets den sozial-politischen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Normen angepasst, um ohne Bruch und ohne Zweifel das zugrundeliegende Glau-

bens- und Weltdeutungssystem aufrechterhalten und der jeweils neuen Situation anpassen zu können.

## 7. Hass als kultureller Gefühlswert: die antisemitische Affektlogik

Zu konstatieren ist bei allen Antisemitismen eine ausgeprägte emotionale Dimension, auf die Trachtenberg 1943 und Poliakov 1956 bereits früh hingewiesen haben, ohne diese jedoch näher zu analysieren. Ohne ihre starke emotionale Verankerung kann Judenfeindschaft nicht erklärt werden. Die judenfeindliche Argumentation weist eine eigene Affektlogik auf, die sich seit Jahrhunderten in historischen Texten spiegelt und die im 21. Jahrhundert ungebrochen durch die Prozesse der Post-Holocaust-Aufklärung ihr Potenzial entfaltet (s. hierzu ausführlich Schwarz-Friesel/Reinharz 2013, Kap. 9 und Schwarz-Friesel 2018b). Hass ist dabei die am häufigsten kodierte Emotion. Charakteristisch sind Obsessivität, kognitive Rigidität, Faktenresistenz und konzeptuelle Deprivation, die insgesamt einer Affektlogik zuzuordnen sind. Es gibt mit affektiv und rational kodiertem Hass zwei Ausprägungsvarianten, die ich-synton (kompatibel mit dem Selbstkonzept) und ich-dys-ton (befremdlich und normverletzend) sind.

Tendenziell artikulieren rechtsextreme und islamische Antisemiten und Antisemitinnen affektiv ihren Hass, linke und mittige, v. a. gebildete User und Userinnen dagegen – die von der kollektiven Negativ-Bewertung des Antisemitismus in der Post-Holocaust-Gesellschaft stärker geprägt sind – pseudo-rational und in Verbin-



dung mit Abwehr und Umdeutungsstrategien. Leugnungs- und Bagatellisierungsstrategien prägen maßgeblich die Debatten um Antisemitismus (sowohl im Web als auch im analogen öffentlichen Kommunikationsraum) und sind mittlerweile als Diskursrituale schon habitualisiert: Dass Kritik an Israel und Antisemitismus nicht abzugrenzen seien (obgleich die Forschung klare Kriterien dafür hat), dass es ein Kritiktabu an Israel gebe (obgleich kaum ein Land so oft und so scharf kritisiert wird wie Israel), dass virulenter Antisemitismus ein historisches Phänomen sei (obgleich die empirische Forschung seit Jahren die Zunahme und Radikalisierung von Judenhas konstatiert) und schlimmstenfalls ein Randphänomen von Rechtsradikalen sei (obgleich die Forschung Judenfeindschaft längst als gesamtgesellschaftliches Phänomen identifiziert hat).

Solche Phantasmen dienen einerseits der Marginalisierung der aktuellen Judenfeindschaft, andererseits der Selbstlegitimierung und Rechtfertigung der Sprachproduzenten und -produzentinnen. Sie basieren zu einem großen Teil auf judeophoben Stereotypen<sup>19</sup> und werden ausschließlich im Zusammenhang mit Antisemitismen benutzt. Die Studie belegt eine klare Dissoziation: Seriös argumentierende und kritisierende Sprachproduzenten und -produzentinnen verwenden solche Strategien nicht (Schwarz-Friesel 2019b). Diese kommunikative Praxis ist erst nach dem Holocaust entstanden: Ich-dystoner Judenhas ist ein neuzeitliches Phänomen, das an die Prozesse der vernunftbasierten Aufklärung und Rationalisierung gekoppelt ist. Durch die Erfahrung Auschwitz ist

es für einen humanistisch eingestellten, gebildeten Menschen unmöglich, den alten Judenhass bewusst als ich-synton<sup>20</sup> zuzulassen. Daher kommt es bei judeophob eingestellten Personen aufgrund des Legitimationsdrucks zu Projektions- und Umdeutungsprozessen.

Die affektiven und rationalen Hassmanifestationen in Bezug auf Juden, Jüdinnen und Israelis/Israel unterscheiden sich nicht: Es zeigt sich vielmehr eine ausgeprägte konzeptuelle Symbiose der Art, dass Juden, Jüdinnen und Israelis in den Referenzialisierungen gleichgesetzt werden. Dadurch wird das Stereotyp tradiert, Juden bildeten, gleich wo sie leben, ein homogenes Kollektiv und seien nur untereinander als Volk loyal (s. z. B. die Beschneidungsdebatte 2012). Entsprechend werden deutsche Juden und Jüdinnen – sowohl von linken als auch rechten Schreibern – als mitverantwortlich für Gewalttaten im Nahostkonflikt erklärt und der Zentralrat der Juden als „dieses Sprachrohr zionistischer Politik“ klassifiziert (<http://juergenelsaesser.de/2014/12/20/liebe-muslime-fallt-nichtauf-die-hetze-gegen-pegida-rein/>). Im deutschen E-Mail-Korpus werden sogar mehr NS-Vergleiche in Bezug auf den Zentralrat artikuliert als in Bezug auf Israel. Dies zeigt, dass deutsche Juden und Jüdinnen stärker im Fokus der Täter-Opfer-Umkehr und des Entlastungsantisemitismus stehen als Israelis.

Im „Sinn“-System von Antisemiten und Antisemitinnen sind Juden, Jüdinnen oder Israelis die ultimativ Anderen/Schlechten. Alle Informationen werden – ohne Ausnahme – diesem mentalen Modell egalisiert zu- und untergeordnet, damit es seine kognitive

und affektive Stabilität ohne Dissonanzen erhalten kann. Dies zeigt sich im Web 2.0 z. B. beim Phänomen des Pinkwashing<sup>21</sup>: Es handelt sich hierbei um eine Verschwörungsphantasie, der zufolge sich Israel nach außen hin als tolerantes Land mit einer liberalen Haltung gegenüber Homosexuellen und Transgender-Personen präsentiert, um damit von der Unterdrückung der Palästinenser und Palästinenserinnen abzulenken. Entsprechend wird die jährliche große Gay-Parade in Tel Aviv negativ umgedeutet als „reine PR der Ablenkung von den Verbrechen des Apartheidsstaates“ (s. u. a. [www.pinkwatchingisrael.com](http://www.pinkwatchingisrael.com)).

Diese Phantasie wird auf alles, was positiv in Israel ist (Demokratie und unabhängige Justiz, Frauenrechte, freie Presse, humanitäre Hilfsaktionen, Forschung und Technologie usw.) übertragen: Auch Medienberichte, die über Hilfsaktionen israelischer Ärzte und Ärztinnen und Aufnahme syrischer Flüchtlinge in israelischen Krankenhäusern berichten, werden im generischen Duktus der Projektion „Israel ist schlecht“ entweder als „Ablenkungsmanöver“ bezeichnet oder entsprechend diskreditierend kommentiert: „reine PR, wenn Kamera weg ist, schmeißen sie die Flüchtlinge aus den Betten“ (Facebook 2016). Es findet sich dabei stets die für die Webkommunikation typische globale Verlinkung auf weitere Online-Seiten (z. B. BDS, Free Palestine-Kampagnen u. Ä.). Der antisemitische Adaptationszwang erstreckt sich auch auf harmlose, unpolitische Freizeit- und Unterhaltungsbranchen. Anlässlich des Eurovision Song Contests ESC posteten User und Userinnen im Vorfeld u. a. den Boykottaufruf „Zero.Points.To.Israeli.Apartheid“ und

nach dem Sieg der israelischen Sängerin Petitionen und Proteste<sup>22</sup> gegen eine Austragung des ESC 2019 in Israel. Zeitgleich wurden zahlreiche antisemitische Texte und Bilder im Web veröffentlicht.<sup>23</sup>

Charakteristisch für die Affektlogik des Antisemitismus sind De-Realisierungen (Realitätsverlust/Deprivation), die sich u. a. in Informationsselektion bzw. -konstruktion zeigt, sowie ausgeprägte Faktenresistenz und irrationale Obsessivität. Antisemiten und Antisemitinnen rekurren auf eine „gefühlte Wahrheit“, auf abstrakte Konzepte ohne empirische Erfahrungsbasis<sup>24</sup>: „Ich kenne keine Juden, aber ich hasse sie“ (EMail an die israelische Botschaft, 15.07.2014). Sie aktivieren Konzepte aus dem kollektiven Gedächtnis, ohne diese in Frage zu stellen. Muster der unikalenen Fokussierung werden im Web vor allem auf Israel projiziert: Wiederholungen von Stereotypen wie Kindermörder, Landräuber, Jerusalem bestimmt Berlin, und de-realisierende Verschwörungphantasien wie „Gehirnwäsche der Israel-Lobby“, „judaistischer Staatsterror“ werden in den Texten mit NS-Vergleichen und/oder Vokabeln wie „Verbrechen“ „Säuberung“, „Schandtaten im Bluttausch“, „Bombardierungssorgien“ aneinandergereiht. Alle Texte sind in Bezug auf ihre pseudorationalen Argumente nahezu strukturidentisch, was zum einen an der konzeptuellen Geschlossenheit und kognitiven Rigidität der Verfasser und Verfasserinnen liegt, zum anderen aber auch daran, dass die benutzten Sprachgebrauchsmuster Bestandteil des kommunikativen Gedächtnisses sind. Im World Wide Web sind die Aktivitäten von Antisemiten

und Antisemitinnen gleich welcher Richtung international aufeinander bezogen (z. B. mit linkem Campus-Antisemitismus in den USA oder in Südafrika).<sup>25</sup>

Auffällig ist beim linken Antisemitismus der letzten Jahre, dass eine ostentative Toleranz und Solidarität gegenüber Minderheiten mit all ihren Idiosynkrasien kommuniziert wird, diese Toleranz sich jedoch nicht in Bezug auf einen jüdischen Nationalstaat<sup>26</sup> erstreckt. Um konzeptuell kompatibel mit den Basiskonzepten ihrer linken Ideologie zu bleiben, re-klassifizieren sie ihre Antisemitismen stets als „legitime Kritik“ oder „moralische Verpflichtung“. Dies belegt den besonders starken Einfluss der Post-Holocaust-Bewertung in Bezug auf Judenhas bei dieser politisch-ideologischen Gruppe, die deutlich macht, dass Judenhas keineswegs als „anti-Moderne“ oder autoritäre Ausrichtung zu sehen ist, sondern als kultureller Gefühlswert.

## 8. Fazit: Die Büchse der digitalen Pandora ist weit geöffnet

Antisemitismen haben in den letzten zehn Jahren im Web 2.0 exorbitant zugenommen. Gleichzeitig ist eine semantische Radikalisierung zu konstatieren, derart dass judenfeindliches Gedankengut mit hoher Affektmobilisierung und intensiven Pejorativbewertungen in allen wesentlichen Kommunikationsbereichen des Internets verbreitet wird. Die schnelle und problemlose Zugänglichkeit von Antisemitismen machen sie zu einem omnipräsenten Phänomen im Web 2.0. Die Infiltration der alltäglichen Kommunikationsräume durch Antisemitismen zeigt sich diskursübergrei-

fend bei Twitter und Facebook, in Blogs und Recherche- sowie Ratgeberportalen, unter Youtube-Videos, in Online-Bücherläden, in Fanforen und auch in den Kommentarsektionen der Online-Qualitätspresse. Zugleich zeigt sich nicht nur in der Netzkommunikation eine starke Tendenz der Abwehr, Leugnung, Umdeutung und Marginalisierung des aktuellen Judenhasses.

Während die über Twitter und Facebook verbreiteten Aufrufe, gegen Judenhas zu demonstrieren (z. B. „Nie wieder Judenhas“ 2014, „Berlin trägt Kippa“ 2018) innerhalb weniger Stunden durch Texte mit zahlreichen Antisemitismen und Abwehrreaktionen infiltriert werden, normalisiert sich das schon habitualisierte anti-israelische Narrativ im öffentlichen Kommunikationsraum ohne effektive Skandalisierungen auch deshalb, weil eine breite Allianz ansonsten politisch und ideologisch disparater Gruppen in Bezug auf Israelhas eine homogene Kultur der Diskreditierung etabliert hat. Ostentative Antisemitismen werden re-klassifiziert als „Kritik“, „Kunst- oder Meinungsfreiheit“, um in Einklang mit der offiziellen Bewertung in der Post-Holocaust-Gesellschaft politisch korrekt und sozial angemessen zu erscheinen. Dazu gehört, dass Antisemitismen vielfach camoufliert kodiert werden: Nicht die Lexeme *Juden/Judentum*, sondern Substitutionen wie *Zionisten*, *Israelis*, *Israel* werden verwendet. Jüdische Eigennamen, Zitate, rhetorische Fragen und Paraphrasen werden in indirekten Sprechakten benutzt, um judenfeindliches Gedankengut möglichst stark zu verbreiten und sich gleichzeitig gegen Sanktionen jedweder Art zu schützen.

Diese Vagheiten und Ambiguitäten täuschen jedoch nicht darüber hinweg, dass eine unzweideutige Eindeutigkeit in Bezug auf die implizit vermittelten judenfeindlichen Inhalte für alle Rezipienten und Rezipientinnen besteht. Die alltäglichen Kommunikationsprozesse der nicht-extremistischen Alltagsuser und -userinnen in den sozialen Medien sind heute primär verantwortlich für Verbreitung von Judenfeindschaft. Die Omnipräsenz von Judenfeindschaft – bereits integraler Teil der Webkommunikation 2.0 – hat durch multimodale Kodierungen (Texte, Bilder, Filme, Songs) und globale Vernetzungen das Sag- und Sichtbarkeitsfeld für Antisemitismen signifikant vergrößert und intensiviert. Dabei zeigt sich, dass klassische Konzepte des anti-jüdischen Ressentiments nach wie vor die primäre konzeptuelle und affektive Basis des aktuellen Judenhasses darstellt: Anti-judaistische Stereotype aus dem Mittelalter und Konzepte des Rasseantisemitismus bilden eine Symbiose mit dem israelbezogenen Judenhass.

Die „Israelisierung der antisemitischen Semantik“, d. h. Amalgamierung von Juden- und Israelhass zeigt sich dabei auch in Themenfeldern, die in keiner Relation zum Nahostkonflikt oder zu Israel stehen. Entsprechend sind Erklärungsansätze, die den israelbezogenen Antisemitismus kausal allein auf den Nahostkonflikt zurückführen, unzulänglich. Judenfeindschaft, ursprünglich auf einer religiös motivierten Differenzkonstruktion basierend, hat sich im Laufe von 2000 Jahren den jeweiligen politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Gegebenheiten von Gesellschaften angepasst und entsprechende Artikulationsformen entwickelt,

dabei aber stets die Grundkomponente einer die Juden und Jüdinnen als Kollektiv verdammenden, stigmatisierenden Semantik erhalten.

Israelbezogener Antisemitismus ist in allen Kommunikationsbereichen und auf allen Ebenen die vorherrschende Ausprägungsvariante des Judenhasses im digitalen Zeitalter. Dieser Antisemitismus zeichnet sich dadurch aus, dass klassische jüdenfeindliche Stereotype auf den Staat Israel und seine Bewohner und Bewohnerinnen projiziert werden und seine Existenzberechtigung als jüdischer Staat in Frage gestellt wird. Die „Israelisierung der antisemitischen Semantik“ zeigt sich bei allen Verfassern und Verfasserinnen gleich welcher politischen Ausrichtung oder religiösen Gesinnung und in allen Textsorten des Web 2.0, unabhängig davon, ob diese sich mit religiösen, rechtlichen, politischen, sozialen Fragen des Judentums in Deutschland (Beschneidung, Erinnerungskultur) beschäftigen oder externe Themen fokussieren (wie z. B. die Flüchtlingskrise, aber auch Boulevard- und Unterhaltungsaspekte wie Fußball oder Filme).

Sprachgebrauchsmuster, die zum Teil seit Jahrhunderten im kollektiven und kommunikativen Gedächtnis der abendländischen Gesellschaft verankert sind und zum rhetorischen Standardrepertoire von Antisemiten und Antisemitinnen gehören, werden nahezu unverändert reaktiviert und gruppenübergreifend sowie gruppenunspezifisch im Web 2.0 benutzt, um Juden, Jüdinnen und Judentum sowie Israel zu diskriminieren und zu diffamieren. Durch die Spezifika der Internetkommunikation hat die ungefilterte und



nahezu grenzenlose Verbreitung jüdenfeindlichen Gedankengutes allein rein quantitativ ein Ausmaß erreicht, das es nie zuvor in der langen Geschichte des Jüdenhasses gab. Das Netz mit seinen multiplen Verlinkungen führt zu Globalisierung und multimodaler Kodierung von Antisemitismus bei gleichzeitiger Intensivierung seines Emotions- und Persuasionspotenzials.

Aufgrund der hohen Relevanz der Netz-Partizipation und seiner informationssteuernden, meinungsbildenden und identitätsstiftenden Funktion akzeleriert das Web 2.0 die Akzeptanz und Normalisierung von Jüdenfeindschaft in der gesamten Gesellschaft. Der Zivilisationsbruch des Holocausts hat Teile der Gesellschaft in Bezug auf jüdenfeindliches Gedankengut nicht geläutert, seine Thematisierung wenig sensibilisiert für die Gefahren von diffamierenden und dämonisierenden Sprachgebrauchsmustern. Antisemitismus ist heute in Deutschland noch immer und seit einigen Jahren wieder zunehmend ein besorgniserregendes Phänomen.

Der Schulunterricht muss dieser Tatsache Rechnung tragen und didaktische Konzepte entwickeln (s. Bernstein 2020), die die lange Tradition der Jüdenfeindschaft berücksichtigen und sich nicht nur auf den Holocaust konzentrieren, damit den Kindern und Jugendlichen erklärt werden kann, warum Jüdenhass als Ressentiment vor zweitausend Jahren in die Welt kam und wieso er sich so hartnäckig hält. Zudem muss insbesondere im Zuge der pädagogischen und didaktischen Digitalisierung begleitend an den Schulen eine Ethik der digitalen Kommunikation gelehrt werden, um für die Gefahren der Hassrede in ihren direkten und indirekten For-

men sowie für einen respektvollen Umgang im Internet zu sensibilisieren.

## Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag ist die leicht überarbeitete und aktualisierte Version von Schwarz-Friesel 2022. Die Redaktion der MEDIENIMPULSE dankt Monika Schwarz-Friesel herzlich für die Genehmigung zur Wiederveröffentlichung.
- 2 Material aus diesem Projekt wird im Folgenden mit eckigen Klammern [...] zitiert. Ausführlich s. hierzu Schwarz-Friesel (2019b): Judenhass im Internet, Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- 3 In der kognitionswissenschaftlichen Notation werden Konzepte, als mentale Einheiten, in Kapitälchen, sprachliche Repräsentationen kursiv gesetzt.
- 4 Verbal-Antisemitismus umfasst alle Äußerungen, mittels derer Juden und Jüdinnen direkt oder indirekt, intentional und nicht-intentional über Stereotypzuweisungen kollektiv als Juden entwertet, stigmatisiert, diskriminiert und diffamiert werden. Dazu gehören auch die indirekten Formen der Umweg- und Camouflagekommunikation, bei der judeophobe Stereotype auf Israel projiziert werden (s. Schwarz-Friesel/Reinharz 2013: Kap. 3 sowie Schwarz-Friesel 2015a-f).
- 5 Ich unterscheide die Stereotype des klassischen Antisemitismus (KIA), die bis 1945 maßgeblich den Diskurs prägten, die Konzepte der Post-Holocaust-Phase (PHA) nach 1945, in der die Stereotype der Holocaustausbeutung, der nachtragenden Unversöhnlichkeit und des Kritiktabus entstanden. Diese Post-Holocaust-Stereotype fußen letztlich auf den klassischen Stereotypen der jüdischen Rachsucht, Gier und Machtausübung, werden aber modern adaptiert auf die Erfahrung Auschwitz projiziert und müssen in Verbindung mit Schuldabwehr, Erinnerungsverweigerung und Entlastungsantisemitismus gesehen werden. In Teilen der Forschung werden diese beiden Formen als „primärer und sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet. Ich plädiere jedoch dafür, diese (semantisch irreführende Lesarten evozierenden) Termini

nicht mehr zu benutzen (s. ausführlich Schwarz-Friesel 2019b: 39 ff.). Die dritte Variante ist der israelbezogene Antisemitismus (IA), der z. T. als „neu“ deklariert wird. Auch diese Ausprägung von aktuellem Judenhas ist jedoch nicht losgelöst von den Konzeptualisierungen der klassischen Judenfeindschaft zu sehen (s. Schwarz-Friesel 2021).

- 6 Alle hier im Artikel genannten Beispiele sind authentisch und stammen aus natürlich erhobenen Textkorpora.
- 7 Seit zehn Jahren konstatiert die empirische Antisemitismusforschung einen kontinuierlichen Anstieg von hör- und sehbaren Antisemitismen in Deutschland (s. hierzu bereits Schwarz-Friesel et al. 2010). Diese Erkenntnisse stoßen aber in der Gesellschaft auf massiven Widerstand, der sich in Abwehr- und Relativierungsprozessen zeigt. Die Leugnung und Bagatellisierung von aktuellem Judenhas ist auch ein prägnantes Phänomen im Internet.
- 8 S. hierzu u. a. den Report der ADL von 2018, demzufolge für 2017 bei antisemitischen Straftaten ein Anstieg um 57 % zu verzeichnen ist, sowie den Kantor Center Report 2018. Auch die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS) registriert einen Zuwachs antisemitischer Taten (s. Jahresbericht RIAS 2017; s. zum Internet-Antisemitismus auch Foxman/Wolf 2013 und Cohen-Almagor 2015).
- 9 Im Juni 2016 fand eine gleichnamige Konferenz zum aktuellen Antisemitismus in Berlin statt.
- 10 S. hierzu auch die Ergebnisse der Studie von Zick/Hövermann/Jensen/Bernstein 2017.
- 11 S. hierzu die jährlichen Reporte von Reuters zur Netzkommunikation. 80–85 % der deutschen Bevölkerung nutzen das Internet. Bei den 12- bis 19-Jährigen sind es 99 %. Ein Großteil dieser Nutzer und Nutzerinnen verwenden primär das Web zum Informations-, Beziehungs- und Identitätsmanagement. Eine Umfrage unter 50.000 Usern und Userinnen in 26 Ländern zur Nutzung sozialer Medien belegt, dass 51 % der 18–24 Jahre jungen User und Userinnen Facebook benutzen, um Nachrichten zu erhalten. Für 12 % ist

Facebook sogar die einzige Quelle als Nachrichtenportal (s. Digital News Report Reuters 2016; 2017).

12 Dabei spielt die Anonymität im Web nicht die einzige Rolle: Verbale Radikalisierungstendenzen sind seit 2009 auch im E-Mail-Korpus, wo viele Schreiber und Schreiberinnen ihre Hassbotschaften mit Namen und Anschrift an den Zentralrat der Juden und die Israelische Botschaft senden, zu konstatieren (s. Schwarz-Friesel/Reinharz 2013). Im Web 2.0 finden die User und Userinnen aber zugleich eine große Community, die ihre Antisemitismen reaktiv bestätigen und die judenfeindliche Einstellung affektiv unterstützen. Filterblasen und Echokammern sind daher maßgeblich mitverantwortlich für die Konsolidierung und Normalisierung von Antisemitismen.

13 BDS (Boycott, Divestment, Sanctions) ruft international zu Sanktionen gegen Israel auf. Sie wehrt sich stets gegen den Vorwurf, antisemitische Ressentiments damit zu schüren, da diese Aufrufe in der Tradition der NS-Kampagne „Wehrt euch, kauft nicht bei Juden“ stehen, doch zeichnen sich ihre Texte und Bilder durch zahlreiche Merkmale von Antisemitismen aus.

14 Dies zeigt sich auch im aus mittlerweile 20.000 Texten bestehenden E-Mail-Korpus (s. hierzu Schwarz-Friesel/Reinharz 2013, 171 ff., 228 ff. und 397 ff.).

15 So wie rechtsradikale Antisemiten unerschütterlich dem Weltdeutungsmuster anhängen, die Juden seien das Grundübel der Menschheit, so lassen sich linke Antisemiten und Schreiber aus der Mitte nicht in ihrem Glauben erschüttern, Israel sei ein Unrechtsstaat und ein Frevel an der Völkergemeinschaft. Dies führt zu Argumentationsmustern, die nicht nur inhaltlich, sondern auch syntaktisch identisch sind: „Juden sind das Übel der Menschheit und bedrohen den Weltfrieden“, „Israel ist ein Unrechtsstaat“.

16 S. hierzu Schwarz-Friesel/Reinharz 2013, Kap. 7.

17 Zu betonen ist hier, dass auch eine scharfe Kritik an israelischen Aktionen nicht notwendigerweise antisemitisch sein muss. Es gibt klare Abgrenzungskriterien für diese beiden Sprechakte (s. Schwarz-Friesel/Reinharz 2013). Das Konzept der Grauzone ist daher aus Sicht der Wissenschaft nicht ge-

ben. Auch der Vorwurf, jede Form von Kritik an Israel würde reflexhaft als Antisemitismus gebrandmarkt, ist als ein Phantasma des Leugnungsdiskurses zurückzuweisen. Unsere empirische Untersuchung zum öffentlichen Diskurs diesbezüglich brachte den Nachweis, dass kein seriöser Forscher, Journalist oder Politiker je eine solche Gleichsetzung behauptet hat. In der antisemitischen Argumentation dagegen stellt dieses imaginierte Kritiktabu einen wesentlichen Bestandteil der Schutz- und Abwehr-Strategien dar.

18 S. hierzu ausführlich Schwarz-Friesel/Reinharz 2013 sowie Schwarz-Friesel 2015a, b, c und 2018.

19 Dies zeigt sich deutlich beim imaginierten Kritiktabu (ein bereits im 19. Jahrhundert, z. B. von Marr 1879 vorgebrachtes Argument) und der Behauptung, die Sprachhandlungen „Kritik an Israel“ und „Verbal-Antisemitismus“ würden gleichgesetzt. Hierbei handelt es sich um ein Argument, das ausschließlich im antisemitischen Diskurs als Schutzbehauptung benutzt wird. Mittels der Lexis-Nexis-Datenbank wurde in unserem Projekt überprüft, ob außerhalb der antisemitischen Argumentation im massenmedialen Kommunikationsraum solche Gleichsetzungen vollzogen wurden. Mit 0,0 % erweist sich das „Kritiktabu“ als ein Phantasma.

20 S. hierzu auch ausführlich Schwarz-Friesel 2018b und 2019a und b.

21 Das Phänomen Pinkwashing wurde in unserem Projekt mithilfe einer explorativen Untersuchung erforscht. Anhand einer Stichprobenanalyse von 22 Kommentaren auf den verschiedenen Plattformen Facebook, Twitter und Youtube konnte gezeigt werden, welche Diskurse bei dem Phänomen Pinkwashing omnipräsent sind und inwieweit sich diese gleichen und wiederholen. Eine Suche mit Hashtag #pinkwashing ergab, dass dieser gerade im englischsprachigen Raum hochfrequent genutzt und obsessiv benutzt wird. Aber auch im deutschsprachigen Web finden sich insbesondere in den Kommentarbereichen zahlreiche Hinweise, v. a. in Youtube-Komentaren oder israelfreundlichen Seiten. Vgl. z. B. [www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com) in einem Artikel, der beschreibt wie Israel in der Welt hilft (17.03.2017) den Kommentar:

„Ein Werbeartikel vom Feinsten! Soviel Selbstbeweihräucherung muss man sich erst einmal leisten ... eine Imagekampagne...“. Im Zusammenhang mit Pinkwashing wird auch irrational zum Boykott verschiedener Veranstaltungen (u. a. dem Tel Aviv Pride March oder dem LGBT Film Festival) aufgerufen. Es existiert somit eine direkte Verbindung zu den BDS-Kampagnen, die zum Boykott gegen Israel aufrufen). S. auch die Facebook-Seite <https://www.facebook.com/berlinagainstpinkwashing/>, auf der neben diverser Boykott-Aufrufe De-Realisierungen wie Israel als Apartheidsregime veröffentlicht werden (letzte Zugriffe: 25.07.2024).

22 Vgl. <https://www.ecgermany.de/esc/2019/> (letzter Zugriff: 25.07.2024) allgemein, zu Petitionen gegen eine Austragung in Israel.

23 Dies zeigte sich 2017 auch in Bezug auf den Actionfilm Wonder Woman, in dem eine Israelin die Protagonistin spielt. Dem globalen Boykottaufruf folgten im Web antisemitische Postings.

24 Sowohl die Konzepte von Juden als auch die von Israel sind dabei für die meisten Verfasser und Verfasserinnen empirieferne Abstrakta: „Ich kenne persönlich keinen einzigen Menschen aus Israel, oder jüdischen Glaubens, aber ich hasse Sie, weil Sie so grausam mit den armen Palästinensern umgehen.“ (E-Mail an IBB; s. Schwarz-Friesel/Reinartz 2013). Das kulturell verankerte Ressentiment wiegt stärker als die eigene Erfahrung.

25 Dabei werden extreme Positionen vertreten. Auch die Validierung manifesten Antisemitismus wird kommuniziert: <https://www.tabletmag.com/sections/news/articles/stanford-student-senator-saying-jews-control-the-media-economy-government-is-not-anti-semitism> (letzter Zugriff: 25.07.2024), s. auch Schwarz-Friesel 2016a.

26 Im linken Antisemitismus findet sich stets die Legitimierungsstrategie, man „agiere zum Guten, für das Allgemeinwohl, für den Weltfrieden und die Gerechtigkeit“. Dies ist typisch auch für die BDS-Bewegung. Nationalistische Tendenzen, die rechte Antisemiten kodieren, werden abgelehnt und zugunsten einer universalen Ethik ersetzt. Ein jüdischer Nationalstaat wird da-

her als „rassistisch, faschistisch und atavistisch oder als Okkupation“ entwertet. Insbesondere linke Aktivisten in den USA und in GB weisen in ihren Texten alle Merkmale eines obsessiven Judenhasse auf, kodieren entsprechende Stereotype, camouflieren ihren Antisemitismus aber nach außen stets als „Kritik“. S. z. B. [www.occupywallst.org](http://www.occupywallst.org). Linksextremistische Texte weisen die gleichen De-Realisierungen in Bezug auf judeophobe Verschwörungphantasien auf wie Rechtsextremisten und Muslime.

## Literatur

ADL Report (2018): Audit of Anti-Semitic Incidents, online unter: <https://www.adl.org/resources/report/audit-anti-semitic-incidents-year-review-2018> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen, Weinheim: Beltz.

Cohen-Almagor, Refa (2015): Confronting the Internet's Dark Side: Moral and Social Responsibility on the Free Highway, New York: Cambridge University Press.

Foxman, Abraham/Wolf, Christopher (2013): Viral Hate: Containing Its Spread on the Internet, New York: St. Martin's Press.

Friesel, Evyatar (2011): On the complexities of modern Jewish identity: Contemporary Jews against Israel, in: Israel Affairs, 4/2011, 504–519.

Kantor Centre Report (2018): University of Tel Aviv, online unter: <https://cst.tau.ac.il/annual-reports-on-worldwide-antisemitism/> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Nirenberg, David (2013): Anti-Judaism. The Western Tradition, New York: W. W. Norton & Company.

Poliakov, Leon (1956): Harvest of hate, London: Elek Books.

Recherche und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS) (2017): Antisemitische Vorfälle 2017, Berlin, online unter: <https://report-antisemitism.de/media/bericht-antisemitischer-vorfaelle-2017.pdf> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Rensmann, Lars (2004): Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Springer.

Rensmann, Lars (2015): Zion als Chiffre. Modernisierter Antisemitismus in aktuellen Diskursen der deutschen politischen Öffentlichkeit, in: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos, 93–116.

Reuters Institute: Digital News Report 2017, online unter: <http://www.digitalnewsreport.org/survey/2017/overview-key-findings-2017> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Salzborn, Samuel/Ionescu, Dana (2014): Antisemitismus in deutschen Parteien, Baden-Baden: Nomos.

Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (2010): Aktueller Antisemitismus in Deutschland. Ein Phänomen der Mitte, Berlin/Boston: de Gruyter.

Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar (2012): „Gestern die Juden, heute die Muslime ...“? Von den Gefahren falscher Analogien, in: Botsch, Gideon/Glückner, Olaf/Kopke, Christoph/Spieker, Michael (Hg.): Islamophobie und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich, Berlin/Boston: De Gruyter, 29–50.

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/Boston: de Gruyter.



Schwarz-Friesel Monika (2015a): Antisemitische Hass-Metaphorik. Die emotionale Dimension aktueller Judenfeindschaft, in: Interventionen – Zeitschrift für Verantwortungspädagogik 6/2015, 38–44.

Schwarz-Friesel, Monika (2015b): Rechts, links oder Mitte? Zur semantischen, formalen und argumentativen Homogenität aktueller Verbal-Antisemitismen, in: Rauschenberger, Katharina/Konitzer, Werner (Hg.): Antisemitismus und andere Feindseligkeiten. Interaktionen von Ressentiments, Frankfurt am Main/New York: Campus 175–192.

Schwarz-Friesel, Monika (2015c). Gebildeter Antisemitismus, seine kulturelle Verankerung und historische Kontinuität: Semper idem cum mutatione, in: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos 13–34.

Schwarz-Friesel, Monika (2015d): Antisemitismus-Leugnung: diskursive Strategien der Abwehr und die emotionale Dimension von aktueller Judenfeindschaft, in: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos, 293–312.

Schwarz-Friesel, Monika (2015e): Aktueller Antisemitismus. Konzeptuelle und verbale Charakteristika, in: Bundeszentrale für politische Bildung. online unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/211516/aktueller-antisemitismus> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Schwarz-Friesel, Monika (2015f): Educated Anti-Semitism in the Middle of German Society. Empirical Findings, in: Fireberg, Haim/Glückner, Olaf (Hg.): Being Jewish in 21st-Century Germany, Oldenbourg: De Gruyter, 165–187.

Schwarz-Friesel, Monika (2018a): Antisemitismus 2.0., Berlin, vgl. online: <https://www.tu.berlin/linguistik/forschung/antisemitismus-20> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Schwarz-Friesel, Monika (2018b): Hass als kultureller Gefühlswert: das emotionale Fundament des aktuellen Antisemitismus, in: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen, Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag, 109–132.

Schwarz-Friesel, Monika (2019a): Judenhas 2.0: Das Chamäleon Antisemitismus im digitalen Zeitalter, in: Heilbronn, Christian et al. (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 385–417.

Schwarz-Friesel, Monika (2019b): Judenhas im Internet, Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl, Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Schwarz-Friesel, Monika (2021): Israelbezogener Antisemitismus und der lange Atem des Anti-Judaismus, online unter: <https://www.idz-jena.de/wsdet/wsd8-5/> (letzter Zugriff: 25.07.2024).

Schwarz-Friesel, Monika (2022): Antisemitismus 2.0 – die kulturelle Konstante Judenhas und ihre Kontinuität im Internet, in: Bernstein, Julia/Grimm, Marc/Müller, Stefan (Hg.): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln, Frankfurt am Main: Wochenschauverlag, 147–170.

Shainkman, Mikael (2018): Antisemitism Today and Tomorrow: Global Perspectives on the Many Faces of Contemporary Antisemitism, Boston: Academic Studies Press.

Trachtenberg, Joshua (1943): The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and its Relation to Modern Antisemitism, New Haven: Jewish Publication Society.

Weitzman, Mark (2011): "The Internet is Our Sword: Aspects of Online Antisemitism", in: Roth, J. K./Maxwell-Meynard, Elisabeth

(Hg.): Remembering for the Future: The Holocaust in an Age of Genocide, New York: Palgrave Macmillan, 925–991.

Wistrich, Robert S. (1992): Antisemitism: The longest hatred, London: Schocken.

Wistrich, Robert S. (2010): A Lethal Obsession: Anti-semitism from Antiquity to the Global Jihad, New York: Random House.

Zick, Andreas/Hövermann, Andreas/Jensen, Silke/Bernstein, Julia (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus, Bielefeld, online unter: <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2913036> (letzter Zugriff: 25.07.2024).